

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 11

Artikel: Remarque und die Eiszapfen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung nicht mehr und wurde erst im Sarge aus ihr hinausgetragen. Vom Unglück verfolgt wurde der deutsche Naturforscher und Reisende Emil Bessels, der bei einem Schiffbruch seine kostbaren Sammlungen einbüßte. Wenige Jahre später fielen seine Bibliothek und Manuskripte einer Feuersbrunst zum Opfer. Aus Gram über den unersetzlichen Verlust schied er freiwillig aus dem Leben. — Mehr als einmal erzählt uns die Geschichte von Gelehrten, die von herabstürzenden Folianten erschlagen wurden, wie der Bibliothekar des Kardinals Retz, Jacob de Saint-Charles. Man muß dabei bedenken, daß in früheren Zeiten wissenschaftliche Bücher sehr oft in einem so großen Format erschienen, daß sie den Namen «Wälzer» weit mehr verdienten als heute. Ein solches Opfer wurde z. B. der deutsche Mathematiker und Astronom Johann Stoeffler. Er hatte sich in festem Vertrauen auf die Möglichkeit, menschliches Schicksal aus den Sternen ablesen zu können, die Naivität gestellt und seinen Tod auf einen bestimmten Tag vorausgesagt. Gelassen saß er an jenem Tage inmitten seiner Bücher und erwartete sein Ende — da stürzte ein Bücherregal um und begrub ihn unter sich. — Von dem Prinzen Napoleon Camerata, dem Sohn einer Cousine Napoleon III., wird erzählt, daß er sich erschossen habe, weil er nach unglücklich verlaufenen Börsenspekulationen es nicht über sich bringen konnte, seine kostbare Bibliothek zu veräußern, deren Verkauf ihm allein noch vor dem völligen Ruin zu schützen vermochte. — Von einer gewissen Tragik ist das Schicksal des Amerikaners Bryan, der für eine edle Freigebigkeit schwer büßen mußte. Er schenkte der Bibliothek des Pariser Arsens eine prachtvolle Sammlung von fünfhundert ausgesuchten Drucken der französischen Romantik. Nach Jahren erschien bei dem Direktor der Pariser Bibliothek ein ärmlich gekleideter älterer Herr, der den Wunsch äußerte, «seine» Bücher noch einmal zu sehen. Mit glänzenden Augen ließ er seine Blicke über die wunderbaren Bände schweifen und betastete sie mit jener Ehrfurcht, die ein Zeichen wahren Kennertums ist. Ohne ein Wort zu sagen, entfernte er sich wieder. Zwei Tage später erfuhr man, daß er sich das Leben genommen hatte. — Die merkwürdigste Geschichte aber, halb Tragödie und halb Komödie, ist

die des Marquis von Chalabre. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, eine alte, überaus seltene Bibel in seinen Besitz zu bringen, die von Charles Nodier beschrieben worden war. Besessen von dem ruhelosen Fanatismus des blindwütigen Sammlers machte sich der Marquis mit den reichlichen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, auf die Suche. Daß trotz allem aufgewandten Eifer eine seiner Bemühungen nach der anderen fehlschlug, verstärkte nur in ihm den Glauben an die Seltenheit dieser kostbaren Bibel. Es war alles vergebens, er fand sie nie, was uns freilich nicht wundert, wenn wir hören, daß die alte Bibel so selten war, daß sie — gar nicht existierte! Sie bestand lediglich in der Fantasie von Nodier, der sie, um sich einen Spaß zu machen, erfunden hatte. Der arme Marquis aber ließ in seiner Hartnäckigkeit nicht locker und war mit keinem Mittel von seiner Suche abzubringen. Voll Verzweiflung darüber, daß er sie nicht finden konnte, gab er sich schließlich den Tod.

Lothar Görke.

Remarque und die Eiszapfen

Die Kurliste von Arosa ziert eine Weltberühmtheit: Erich Maria Remarque — der Mann, der aus nichts Neuem im Westen einen Kriegsroman von Weltruhm geschaffen hat. Ich lade meine Kamera, sause im Extrazug durch die herrliche Winterlandschaft und pirsche mich an den berühmten Mann heran. Mein Herz klopft, die Platten füllen sich im Geiste mit Remarques: Remarque am Schreibtisch, Remarque fährt Ski, Remarque beim Spazierengehen, Remarque im Gespräch, Remarque beim Souper, Remarque beim Zähneputzen, Remarque öffnet die Haustüre, Remarque grüßt einen Eingeborenen, Remarque usw.

Er logiert im Hotel X. Ich gebe meine Karte ab. Der Weg zur Gerechtigkeit einer Berühmtheit ist oftmals ein Labyrinth, in dem sich aufdringliche Reporter rettungslos verirren. «Herr Remarque ist

sehr beschäftigt, er empfängt niemand», wird mir zu Bescheid. Es gehört zum Beruf des Reporters, nicht alles ernst zu nehmen und nicht nachzugeben. Doch Herr Remarque hat Vorsätze. «Es nützt alles nichts», meint der Concierge. «Das haben andere auch probiert und dabei nichts erreicht. Aber wissen Sie was? Wenn der Herr spazieren geht, dann verläßt er das Haus stets auf diesen Sträßchen. Manchmal geht er mit seinem Hündchen morgens aus, manchmal mittags und manchmal auch abends, je nachdem. Passen Sie nur gut auf, da werden Sie ihn schon einmal erwischen.»

Berühmtheiten sind auch beim Ausgehen unberechenbar. Ich unterhalte mich mit dem Concierge über die Wahrscheinlichkeit, ob Remarque wohl zwischen 15 und 17 Uhr ausgehen werde. Das Zimmermädchen glaubt zwischen 8 und 12 Uhr, der Liftboy zwischen 18 und 20 Uhr.

Ich setze auf 15—17 Uhr. Unter einer Haustüre, 80 Meter vom Hotel entfernt, lauere ich dem spazierengehenden Remarque auf. Er kommt und kommt nicht, es wird 3½ Uhr, 4 Uhr 15, 4 Uhr 30. Man beginnt, auf mich aufmerksam zu werden.

Da öffnet sich die Haustüre hinter mir. Eine ältere Dame erscheint und spricht mich an: «Wie freundlich von Ihnen, mein Herr, daß Sie hier aufpassen. Man kann ja nie wissen. Jede Minute springe ich ans Fenster und sehe hinaus; ich habe einfach keine Ruhe mehr.» (Aha, eine Remarque-Verehrerin, die in seiner nächsten Nähe ein Zimmer gemietet hat.)

Aber es stellt sich heraus, daß die unruhige Dame die langen spitzen Eiszapfen meint, die wie Spieße am Dachrand hängen und im Begriff zu sein scheinen, auf der Straße oder auf den Köpfen der Vorübergehenden zu zerschellen. «Ja, passen Sie nur gut auf, lieber Herr, daß nichts passiert. Ich bin jetzt wirklich froh, daß ich nicht mehr nachzusehen brauche.» Freundlich nickt mir die Dame zu. Ich verspreche ihr, meine Pflicht zu tun und teile meine Aufmerksamkeit zwischen Remarque und den Eiszapfen, bis mir die Augen überlaufen, bis meine Zehen gefühllos werden, bis es mir zu dumm wird und ich mit getäuschem Herzen wieder abreise.

Die Eiszapfen werden jetzt wohl heruntergefallen und Remarque wird wohl ausgegangen sein. Wenn nur nichts passiert ist!

St.

Regen, Wind oder Schnee

Wie das Wetter auch sei: Die kältere Jahreszeit fordert ständige Hautpflege mit

NIVEA CREME

Reiben Sie Gesicht und Hände täglich damit ein, nicht nur allabendlich, sondern auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen. Nivea-Creme dringt tief u. vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Nivea-Creme schützt Ihre Haut vor ungünstigen Einflüssen der Witterung und erhält sie weich und geschmeidig.

Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht, denn ihre besondere Wirkung beruht auf dem nur ihr eigenen Gehalt an hautpflegendem Eucerit.

Schachteln: 50 cts, bis Fr. 2.40

Tuben: Fr. 1.- u. 1.50

PILOT A.-G., BASEL



N 188